

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 6 bis
Mit
Postsendung:
Im Jahre:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. o. w.
Im Quartal:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Opp., Wallfischg. 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Zelt-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Bielefeld
und Paris; Adolf Steiner, Ann-
Cyp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Garniturseite kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal
Stempelgebühr 2 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szász-Réka bei Herrn A. Wengler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard
Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Kretz, Buchhändler; in Elisabet bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermann-
stadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 22 der Engergasse wofür die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

No. 227. Hermannstadt, Mittwoch am 29. September 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1880 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zusendung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. September.

Die „Politische Correspondenz“ enthält folgendes Communiqué: Ein ungarisches Blatt bringt in einer Zusammenstellung von Mittheilungen über das Verhalten des Grafen Andrássy in der jüngsten Zeit auch Angaben betreffs der letzten Entree des Grafen mit dem Minister des Aeußern Baron Saymerle. Zur Aufklärung bemerken wir, daß die beiden Staatsmänner sich noch länger Zeit vor einigen Tagen in Budapest wiedersehen und daß in der Schilderung, welche das erwähnte Blatt von dieser oder irgendeiner Begegnung und den persönlichen und sachlichen Beziehungen des Barons Saymerle zum Grafen Andrássy entwirft, auch nicht ein Wort der wirklichen Sachlage entspricht.

„Gazeta Lwowsta“ erklärt gegenüber den Ausführungen einiger Wiener Blätter über die angeblich mißlungene polnisch-ungarische Zusammenkunft anlässlich des Abfihedes Sr. Majestät in Lwow, daß die Zusammenkunft weder beabsichtigt noch von Jemandem erwartet wurde, daher alle diesbezüglichen Auslassungen auf unbegründeten Gerüchten beruhen.

Nach einer Wiener Meldung der „National-Zeitung“ sind die Gerüchte von einer Annäherung Rußlands an die deutsch-österreichische Entente unbegründet. So ziemlich das Gegentheil entspricht der Wahrheit, Deutschland wolle keine Annäherung an Rußland, so lange Fürst Bismarck die Geschäfte leitet. Es sei naiv, vom Fürsten Bismarck zu erwarten, er werde Anknüpfungspunkte suchen, wo solche nicht zu finden seien. Ganz abgesehen von den in voller Kraft stehenden Wiener Abmachungen, hätten die Unterredungen des österreichischen Kaisers mit Bismarck die Lage nicht nur für ein Jahr vorhergeleitet. Es handle sich bei Ausprägung solcher Gerüchte darum, Saymerle's Politik zu discreditiren, zumal Graf Andrássy wieder Lust zur Uebernahme der Geschäfte verspüre. Ueber die Provenienz dieses geschäftlich angelegten Mandats sei man im Auswärtigen Amte nicht im Zweifel.

„Daily News“, früher Gambettas wärmster Anhänger und das der englischen Regierung am nächsten stehende Blatt, entwickelt Folgendes: Saint-Hilaire's Ernennung mag für die französische Regierung ebenso eine Schwächung im Innern wie eine Stärkung nach Außen sein, weil die Arbeiter Saint-Hilaire nicht mögen. Am schärfsten verurtheilt jedoch „Daily News“ Gambetta's ganzes Vorgehen. Derselbe erklärte einst, Frankreich verfiel nach Rücktritt Mac Mahons aus der Periode der Gefahr in die Periode der Schwierigkeiten. Gambetta dachte damals wohl nicht, daß

er selbst einst eine Schwierigkeit sein werde, welche eine Gefahr einschließt. Wenn das durch seine letzte Action überall erwachte Mißtrauen ihn nicht müßiger macht, dann könne der von ihm Frankreich zugefügte Schaden leicht seine Verdienste überwiegen. Der Umstand, daß es für St. Hilaire möglich wird, ein friedliches Circular zu versenden, ist die klarste Beurtheilung der Vorgänge, welche zu Freycinet's Rücktritt nöthigten, denn ohne eine Beurlaubung Europas, wäre ein solches Circular unnötig und doch könne man das Ministerium Saint-Hilaire nur als „lever de rideau“ (als Vorspiel) ansehen, weil Gambetta den Zeitpunkt nicht für gekommen hält, selbst aufzutreten.

Auch in Petersburg scheint man nicht sehr erbaud zu sein, man schreibt von dort: Der Ministerwechsel in Frankreich, dieser persönliche Triumph Gambetta's, wie ihn das „Journal de St. Petersburg“ bezeichnet, wurde hier allgemein wenig sympathisch aufgenommen. Der „Golos“ erklärt, ein Ministerium Ferry sei vollkommen farblos. In internationaler Beziehung könne man nun noch weniger ein bestimmtes Programm der auswärtigen Politik erwarten, wie vom Ministerium Freycinet. Die „Nowjwremja“ hofft, die Ernennung Saint-Hilaire's werde Frankreich fernerhin vor der Noth eines furchtbaren Schuldenjahrs bewahren. Die deutsche St. Petersburger Zeitung legt die Erwägung nahe, daß der Vorgang bei der bekannten Richtung Gambetta's sehr ernst aufzufassen sei.

Jedenfalls ist bemerkenswerth, daß Gambetta Herrn Jules Ferry hat eröffnen lassen, daß das neue Cabinet auf seinem Bestand zählen könne. An dieser Zusage hat es auch den Ministerien Waddington und Freycinet nicht gefehlt und Herr v. Freycinet stand dem Präsidenten der Kammer noch persönlich viel näher, als der Unterrichtsminister, der ihm in den vielen Jahren ihrer gemeinsamen Laufbahn nie sympathisch gewesen ist.

Der „Soir“ veröffentlichte eine Konstantinopeler Depesche, wonach man dort glaubt, daß die internationale Escadre am 27. d. energisch gegen Dulcigno vorgehen werde. Die Depesche fügt hinzu, das französische Geschwader allein werde sich jedes Actes der Feindseligkeit enthalten.

Dem „Memorial Diplomatique“ zufolge unterhandelt das englische und russische Cabinet über folgende Punkte: Regelung der Stellung von Maro, Dauer der Besetzung von Kanahar, die Lage von Gerat, Unterlassung einer weiteren Befestigung Cyperns, Einflußnahme Rußlands, um die Bewegung in Bulgarien zu verhindern. Die „Patrie“ behauptet, England und Rußland lämen überein bezüglich Montenegro's und Griechenland's, vereint vorzugehen, auch wenn die anderen Mächte sich zurückziehen sollten. Die Nachricht scheint ein Schreckhaß gegen Frankreich zu sein. Kein französischer Gesandter trat wegen des Ministerwechsels zurück, auch Desprez bisher nicht. Gambetta, welcher die Wahl Barthélemy Saint-Hilaire's zum Minister des Auswärtigen billigte, hatte mit ihm eine längere Besprechung, in welcher Beide Anschauungen übereinstimmten.

Die „Times“ erörtert in ihrem ersten Leitartikel die Donau-Frage und kommt zu dem Schlusse, daß die europäischen Mächte nicht das berücksichtigen werden, was Rumänien in seinem Interesse für das Beste halte, sondern was den europäischen Handel am meisten fördere. Der Artikel fügt aus, die Thätigkeit Oesterreich-Ungarns habe das Meiste für die Donau-Schiffahrt geleistet; Oesterreich's Handel daselbst sei wichtiger als der aller anderen Uferstaaten zusammengenommen, und es sei ganz natürlich.

Die verlorene Spur Ahab Khan's ist wieder aufgefunden; derselbe hat, wie man aus „Daily News“ aus Simla vom 12. d. M. meldet, mit 300 Mann Infanterie, 500 Mann Cavalerie und einem Geschütz den Helmund überschritten und die nördliche Straße nach Herat eingeschlagen. Man glaubt, die Herater werden das Eindringen der Flücht-

linge übel aufnehmen, ihre Thore gegen die ganze Cippstaste schließen und sie zwingen, eine Zuflucht in Persien zu suchen. Die persische Regierung dürfte alsdann aufgefordert werden, die Flüchtlinge zu Gefangenen zu machen, da Ahab für die Ermordung des Lieutenant's Maclaine verantwortlich ist.

Lord Seymour ist nach Gravosa zurückgekehrt. Er besuchte in Cetinje den Fürsten Nikita von Montenegro und traf Vereinbarungen wegen eines eventuellen combinirten Vorgehens. Lord Seymour ist für die bevorstehenden Operationen von einem ihm attachirten montenegrinischen Militär-Delegirten begleitet. Der montenegrinische Commandant Petrovics ist in Suturam eingetroffen.

Barthélemy Saint-Hilaire.

Berlin, 26. September.

Der politische Himmel macht wieder ein freundliches Gesicht. Die Wolken, die sich infolge der französischen Ministerkrise zusammengezogen begannen, sind wieder zerstoßen, und ein kräftiger Friedensstrom weht von Paris her zu uns herüber. Die Besürchtigungen, die nicht in Deutschland allein, sondern fast in ganz Europa an den Sturz Freycinet's geknüpft wurden, mögen die maßgebenden Kreise in Paris denn doch flüchtig gemacht haben, und man befreite sich daher, die Friedensabthätigen Frankreichs so ostentativ zu bekunden und einen Parlamentarier mit der weißen Fahne vorzuschicken. Diesen Parlamentarier fand man in der Person des greisen Akademikers und Senators Barthélemy Saint-Hilaire, der sich bereit finden ließ, in den von Freycinet leer gelassenen Platz als Minister des Auswärtigen einzurücken.

Ueber die maßvollen und friedlichen Gesinnungen dieses Staatsmannes kann kein Zweifel obwalten. Barthélemy, ein feingebildeter Kopf und gebogener philosophischer Schriftsteller, hielt in politischer Beziehung ungeschätzliche Dienste an ein wie Thiers, dessen langjähriger Freund und Mitarbeiter er war, neben dem er 1871 an den Friedensverhandlungen mit Deutschland theilnahm und dem er dann längere Zeit — während der Präsidentschaft Thiers' — als Generalsecretär zur Seite stand. Der neue Minister des Auswärtigen darf als der Universalerbe der Traditionen Thiers' gelten, der gewiß ein nationaler und nicht weniger als deutschfreundlicher Politiker war, zugleich aber nichts mehr schätzte, als chauvinistische Abenteuer und Ueberreitungen. Daß Barthélemy Saint-Hilaire diesen Gesinnungen treu geblieben, ja, daß dieselben im Laufe der Jahre sich immer weiter in ihm abgeklärt und ausgereift haben, das bekundete er erst in diesem Jahre in jenem denkwürdigen Schreiben, das er (am 18. März) an den Herausgeber einer deutschen Monatschrift richtete und in welchem er sein politisches Programm mit wenigen, aber deutlichen Strichen skizzirte. Das Schreiben, das jetzt wieder eine erhöhte Bedeutung erlangt hat, lautete:

Mein Herr! Ich habe mit großem Interesse Ihren Artikel über den Fürsten Bismarck gelesen. Ich kann seine innere Politik nicht so würdigen, wie ich es wünschte, aber was seine äußere Politik anbelangt, so scheint sie uns tief angelegt und sehr nützlich im Interesse des europäischen Friedens zu sein. Der Friede von San Stefano hat ihn gewarnt, und durch den Berliner Frieden hat er dessen Folgen, soviel er konnte, abgeschwächt. In Voraussicht des bevorstehenden Zusammenstoßes des türkischen Reichs hat er sich Oesterreich genähert, das gegenüber Rußland dieselben Interessen wie Deutschland und England hat. Daher der Besuch des Fürsten Bismarck in Wien im vorigen Jahre und seine Kälte, um nicht mehr zu sagen, Allem gegenüber, was aus Rußland kommt. Dieses ganze System manifestirt sich klar genug,

Fenilleton.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(2. Fortsetzung.)

Wolfgang, der sich nichts von seiner Enttäuschung merken ließ und diesem Zusammenstreffen am Gartengeländer den Anchein des Zufälligen zu geben mußte, wurde von seinem Väter der Geheimrathstochter vorgestellt und hatte ihr in wenig Minuten über die kunstgerechte Anlage ihres Gartens, die Auserlesenheit der Zierpflanzen und den geschmackvollen Styl des Gartenpavillons in einfach und sachlich gehaltenem Tone mehr Angenehmes gesagt, als Väter Rabeling mit all seinen ausgeputzten Schmeicheleien und Complimenten in Jahren.

Wolfgang wußte mit einer gewandten Redewendung sich im rechten Augenblicke von der Unterhaltung loszumachen, welchem diese gerade so lange gewährt hatte, als es einer Dame von guter Lebensart hinter einem Gartengeländer und einem Fremden gegenüber angenehm und sachlich erscheinen kann. Rabeling konnte nicht umhin, die seine gesellschaftliche Tactik seines Vatters zu bewundern, besonders da er selbst, wenn ihm die Ehre eines Gesprächsgegenstandes mit der Nachbarin zu Theil wurde, nie das Ende zu finden vermochte. Eine solche Auszeichnung war für den Drogisten eine Seltenheit, umso mehr erkannte er, schon am nächsten Tage die Unterhaltung zwischen Wolfgang und der vornehmen Geheimrathstochter sich wiederholen zu sehen. Damit aber noch nicht genug, erhielt Wolfgang eine Einladung, den Nachbargarten in näheren Augenblicke zu nehmen, und so erlebte Rabeling das Unerhörte, seinen Väter Wolfgang in Begleitung des Geheimraths und seiner Tochter zwischen den Blumenbeeten auf den gelben Sandwegen lustwandeln zu sehen, die Rabeling's Fuß, trotz langjähriger Nachbarschaft, noch nie betreten hatte.

Unser Student wollte nur eine halbe Woche in der Residenz ver-

weilen, allein seine Abreise verzögerte sich von Tag zu Tag. Er war ein tüchtiger Gast im Hause des Geheimraths Kammerdiener geworden, der aus seiner feinen Tournüre und aus der hohen Bildungsstufe, die sich in jedem Worte verrieth, sofort erkannte, daß der junge Mann aus guter Familie stamme. Wolfgang fügte sich von Albertine Kammerdiener eigenthümlich angezogen. Er hatte sie gefragt, ob sie nicht eine Schwester besäße, die ihr ähnlich sei. Albertine bejahte. Ihre etwas größere Zwillingsschwester Friederike theilte mit ihr die Ähnlichkeit mit der verstorbenen Mutter, einer Wylanerin, deren Vater als russischer Gesandter am hiesigen Hofe beglaubigt gewesen war. Ein von Friederike vorhandenes Bild aus ihrer Kinderzeit bot Wolfgang keinen Anhalt; er hätte es eher für das Albertine's gehalten. So genau auch Wolfgang's Beschreibung jener fremden Dame auf Albertine's Zwillingsschwester paßte, so entschieden lag eine Abwesenheit der letzteren in Leipzig an jenem Tage außer dem Bereich der Möglichkeit. Friederike war Schwester eines sächsischen Conservatoriums, an welchem das von ihr gewählte Instrument durch einen hervorragenden Meister vertreten wurde. Gerade an dem Unglückstage, wo Frau Ritter den Schlaganfall gehabt, hatte Friederike von jener sächsischen Residenz aus dem Vater brieflich zum Geburtsfeste gratulirt, das einige Tage später fiel. Es war also unmöglich, sich die junge Conservatoristin plötzlich nach Leipzig verlegt zu denken. Albertine's Ähnlichkeit mit jener Fremden übte auf Wolfgang einen geheimnißvollen Reiz aus, dem er sich mehr und mehr hingab. In seiner Hoffnungslosigkeit, die unbekante Schwester der Mutter niemals wiederzufinden, übertrug er seine dankbaren Wünsche auf Albertine, die so viele sympathische Züge mit jener gemein hatte, nicht nur in Zeichnung und Farbe des Antlitzes, sondern auch in der Tonfarbe der Stimme, auf Womente sogar in der Eigenart der Bewegung. Bei Wolfgang's täglichem Verkehr mit Albertine gewann die leibliche Wirklichkeit, die er mit seinen beiden Augen vor sich sah, allmählig den Sieg über die Erinnerung; der Unterschied zwischen beiden verschwand mehr und mehr und bald war die Fremde vollständig in Albertine aufgegangen, so daß Wolfgang die trennenden Unterschiede in der äußeren Erscheinung Beider sich nicht mehr zu vergegenwärtigen

vermochte und sogar das Maß verlor, um welches die Gestalt Albertine's gegen die ihrer Doppelgängerin abwies. Endlich mußte er sich doch zur Abreise entschließen und nach Leipzig zurückkehren. Während hier die Cirksamkeit des Hauses, in welchem überall die Mutter fehlte, auf sein Gemüth drückte, flüchtete er in die Erinnerung an die in der Residenz verlebten Tage zurück. Nicht nur der prägnante Garten des Geheimraths, nicht nur der alte würdige Herr mit dem schneeweißen Haupte, sondern sogar das Stübchen, welches ihn beherbergt und der seltsame Vater mit seiner Pappulder-Propaganda leuchteten im verklärten Schimmer der Erinnerung; aber der hellste und glänzendste Strahl fiel auf das dunkle Antlitz und die Feuerblicke des schönen Kindes der Wylanerin, und so kam es, daß Wolfgang zur Feder griff, um Albertinen zu schreiben, wie gern er an die in ihrer Gesellschaft verlebten Stunden zurückdenke, und wie es ihm Bedürfnis sei, den anregenden Verkehr mit ihr brieflich fortzusetzen. Er erhielt Antwort und bald entspann sich zwischen ihm und der Geheimrathstochter ein lebhafter Briefwechsel. Dagegen nicht behauptet werden kann, daß Albertine's Briefe durch besondern Geist glänzend hätten, so entsand doch in Wolfgang allmählig ein Gedanke, der in diesem schriftlichen Austausch einen wärmer und wärmer werdenden Ton brachte. Frau Ritter war nach monatelangem Aufenthalt im Curorte zurückgekehrt, aber ohne den gemünzten Erfolg. Nach Ansicht der Ärzte, welche Wolfgang um ihre aufrichtige Meinung anging, war für eine vollständige Genesung überhaupt nur wenig oder keine Hoffnung vorhanden. Wolfgang mußte sich daher mit dem Gedanken vertraut machen, die Mutter vielleicht für ihre ganze, noch übrige Lebenszeit auf den Rollstuhl gebannt zu sehen. Er konnte nicht immer um die geliebte Leente überlassen, die für ihre Dienste bezahlt wurden. Welch süßen Trost würde es der Mutter in ihrem Leben walten, eine liebende Tochter sie pflegte, die durch ihre beständige Gegenwart vor quälender Einsamkeit bewahrte und ihr die Sorgen um den Haushalt abnahm. Das Schicksal hatte der Mutter eine Tochter versagt, aber es lag in Wolfgang's Hand, die jetzt so fühlbare Lücke auszugleichen,

Kauf!
große
Lüster
bei
[559] 1—3
illante
ücke
Worte 54 kr.
ohne 54 kr.
60 kr.
54 kr.
60 kr.
54 kr.
54 kr.
60 kr.
[628] 2—2
gasse 4.
ulver.
chtel-Etiquette
ervielfachte
n Erfolge an-
und Verdau-
stopfung etc.),
oidalleiden.
sitzende Le-
erfolgt.
1 fl. u. W.
d Salz.
Hilfe der le-
äußeren Ent-
Verwundungen
alte Schäden
d, entzündete
r Art etc. etc.
ung 80 kr.
eberthran
von
Krohn & Co.
in Bergen
(Norwegen)
unter allen im
Zwecken ge-
Anweisung.
rant, Wien,
n der Monarchie
en ohne Depôts
Abnahme ent-
n, ausdrück-
nd nur solche
tzmarke und
[2] 38—52
ler und Aug.
und L. Szon-
er; Fogaras;
Weiss; Gy-
eker; Karls-
Klausenburg;
Apotheker, N.
S. Dietrich;
Ferd. Jek-
Kugler, Apo-
asarhely; M.
r, Apotheker.
trozseny; G.
elschmidt's
Schiemert;
mann; Szász-

und seit zwei Jahren kann man Schritt für Schritt die Haltung des großen Kanzlers verfolgen. Die Zuverlässigkeiten des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland gegenüber dem französischen Vorkämpfer bilden für dieselbe einen neuen Beweis. Niemand kann leugnen, daß dies eine sehr große Politik ist, und daß sie wohlthätig werden kann, wenn, wie ich glaube, sie in derselben Richtung verharret, ohne jemals abzuweichen. Die Rede des Lord Beaconsfield oder vielmehr sein Brief über die bevorstehenden Wahlen bestätigt nur diese Vermuthungen. Ich theile Ihnen dieselben mit, mein Herr, als das, was Sie, aber Sie beginnen hier an Terrain zu gewinnen, und der ganze Westen Europas kann Sie nur theilen, indem er denselben zustimmt. Ich bitte Sie, mein Herr, den Ausdruck meines Dankes und meine cordialsten Grüße entgegenzunehmen. Ihr ergebener Diener Saint-Hilaire.

Kein Wunder, daß diese Kundgebung, die der Bewunderung für den Fürsten Bismarck so lauthen Ausdruck gab und dem friedlichen Charakter der deutschen Politik ein so ehrenvolles Zeugnis ausstellte, die Friedensfreunde in Deutschland und anderwärts sympathisch berührte, während sie die französischen und russischen Hühler zu heftigen Angriffen herausforderte. Um so mehr Ursache haben wir jetzt, uns darüber zu freuen, daß der Urheber dieser Kundgebung an die Spitze der auswärtigen Geschäfte Frankreichs getreten ist. Da Fürst Bismarck die von Barthélemy gezeichneten Bahnen seitdem nicht verlassen hat, so dürfen wir wohl annehmen, daß auch Barthélemy sein gerechtes und freundliches Urtheil über die Bismarck'sche Politik, seine Stellung zu Deutschland und zu den großen Fragen der Zeit nicht geändert hat. Ein Mann von solchen Ideen und Gesinnungen wird zu einer Bekämpfung des deutsch-französischen Bundes, zu einer Allianz mit Rußland, zu leidenschaftlichen Herausforderungen und Friedensstörungen nicht die Hand bieten. Vielmehr wird er in der Lage sein, die von ihm gebilligte Friedenspolitik Deutschlands und Oesterreichs zu fördern — wenn er die Kraft und den Einfluß finden wird, seinen Willen in Thaten umzusetzen, und wenn er im Stande sein wird, sich in seiner schwierigen Stellung zu behaupten.

Bestenfalls ist freilich schon jetzt ziemlich zweifelhaft. Zwar ist nicht anzunehmen, daß Barthélemy Saint-Hilaire ohne die Zustimmung Gambetta's in sein Amt eingetreten; aber diese Zustimmung ist schwerlich aus der innersten Ueberzeugung des „Dictators“ hervorgegangen. Der Freund und Erbe Thiers', der objective Beurtheiler der Bismarck'schen Politik ist sicher kein Mann nach dem Herzen Gambetta's, der seine Ministercandidaturen vielmehr am liebsten im chauvinistischen Lager suchen würde. Nach dem Sturz Freycinet's wurde denn auch in erster Reihe der Name Challemel-Lacour's genannt — eine Combination aus den Kreisen Gambetta's, die allerdings vor dem energischen Protest des Präsidenten Grévy alsbald wieder verschwand. Barthélemy Saint-Hilaire ist der Candidat Grévy's, dessen Gegenpart Gambetta schon im Verlaufe der Krisis deutlich zu Tage trat und nunmehr in der Ernennung Barthélemy's einen scharfen Ausdruck erhält. Angesichts der Befürchtungen, welche der Rücktritt Freycinet's erweckte, sah Gambetta, der seine Zeit noch immer nicht für gekommen hält, sich genöthigt, der Wahl eines Mannes zuzustimmen, dessen Mäßigung und Friedensliebe geeignet sind, beruhigend zu wirken und augenblicklich über die Schwierigkeiten hinwegzuführen, die Frankreich aus der letzten Krisis zu erwachen drohten. Für Gambetta ist diese Wahl aber nur ein Decorationswechsel mehr, ein provisorisches Auskunfts- und Vertuschungsmittel. Er läßt sich nicht darüber, daß Barthélemy nicht der Mann ist, der die große Action, von der Gambetta träumt, vorbereiten wird. Möglicherweise, daß der neue Minister des Aeußern die griechische Frage wieder mehr als sein Vorgänger in Fluß zu bringen oder nach anderen Richtungen hin dem französischen Händelrang Genüge zu thun suchen wird. Die Politik der Reserve trägt ihn aber ebenso fern, wie die der kleinen Händel und Kunststücke, deren es nach der Meinung Gambetta's bedürfen wird, um nach verschiedenen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen und den Händelkrieg einzuführen. Der Wiederaustritt Barthélemy's ist für Gambetta nur eine Frage der Zeit; wenn der Mohr seine Arbeit gethan haben wird, kann er gehen.

In dem neuen französischen Cabinet, namentlich in dem neuen Minister des Aeußern begrüßen wir demnach gern eine Bürgschaft des Friedens; aber wir bedauern, daß der Charakter dieses Cabinets nur ein provisorischer und die Bürgschaft, die es gewährt, nur eine bedingte und beschränkte ist. Immerhin ist für den Augenblick schon viel gewonnen. Gambetta hat sich vor Grévy zurückgezogen. Die Friedensstörung hat gesiegt. Die Kräfte sind für heute gesichert. Für das Morgen wollen wir später sorgen.

Juland.

Wien, 27. September. (Die politische Lage.) Werfen wir einen Blick auf die allgemeine Lage der Dinge in Europa, so können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß diese Lage keine befriedigende ist, daß sie sogar des Erfolges nicht entbehrt, obgleich greifbare Symptome für eine nahe bevorstehende Lösung des europäischen Friedens noch nicht vorhanden sind. Beunruhigend ist nur, daß das englische Cabinet auf die Vernichtung der Türkei ausgeht und daß mit dem Zusammenbruche des Osmanenreiches der Kampf um die Erbschaft beginnen wird. Die Flotten-

er konnte durch ein Herzens- und Gehirnduñß der Mutter eine Tochter, dem Hauße einen sanft waltenden Genius zuführen. Albertine Kammerdt schien mit allen Eigenschaften ausgerüstet, diese Stellung einzunehmen; den Beziehungen, die sich zwischen ihm und ihr bereits geknüpft hatten, ließ sich leicht eine intimere Wendung geben, die auf ein Verlöbniß hinausführte, und da Wolfgang sich im letzten Semester seines Studiums befand und bei seiner glänzenden Vermögenslage auf keine Anstellung zu warten brauchte, so stand seinem Plan kein Hinderniß entgegen. In den Gesprächen mit der Mutter war der Name Albertine Kammerdt seinen Lippen schon öfter entschlüpft; es kam der Kranken daher nicht ganz unerwartet, als er ihr seine Absicht mittheilte, wenn er freilich auch verstand, daß die Zärtlichkeit des Sohnes dabei eine größere Rolle spielte, als das eigene Herzensbedürfniß. Frau Ritter gab ihrem Sohne über sein Vorhaben ihre unverhohlene Freude kund; sie war überzeugt, daß er eine glückliche Wahl getroffen habe und segnete seinen Entschluß.

Dem Briefe, in welchem er Albertine seine Hand antrug, folgte eine zusage Antwort und auch die Einwilligung des Geheimraths, der über Wolfgang's Familien- und Vermögensverhältnisse von zuverlässiger Seite das Günstigste erfahren hatte, ließ nicht auf sich warten. So reiste Wolfgang abermals nach der Residenz und erschien eines Abends in Nabeling's Drogenladen, sein altes Stübchen wieder besuchend und den stammenden Vetter mit der Nachricht überraschend, daß er gekommen sei, seine Verlobung mit Albertine Kammerdt zu feiern. Bei der vorgerückten Abendstunde zog er vor, sich Albertine und ihrem Vater erst morgen zu zeigen; dazu fand er ein geheimes Vergnügen daran, seiner Braut, die ihn heute noch nicht erwartete, so nahe zu weilen, dem festlichen Verlobungstage in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft entgegen zu schlummern, ohne daß sie eine Ahnung davon besaß. Da stand er wieder in dem kleinen, roth für ihn hergerichteten Zimmer, vom Vetter Nabeling endlich allein gelassen, der ihn mit Glückwünschen überschüttet hatte und sich von der Aussicht auf das künftige vermannlichliche Verhältniß zu dem Geheimrath keine geringe Chance für sein Puzpulver versprach. (Fortsetzung folgt.)

demonstration bildet den Anfang und den Ausgang dieses englischen Programms, die Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens ist die nächste Etappe; dann folgt die Besetzung Griechenlands und Bulgariens mit dem zu vertheilenden Reste und um dem Besitz Konstantinopels wird zwischen den Griechen und Bulgaren gelobt werden, denn nach Gladstone's Willen darf diese Stadt weder in die Macht Rußlands noch in diejenige Oesterreich-Ungarns fallen. Wir hoffen, daß die Königin von England zu rechter Zeit dem unheilvollen Treiben ihres Premiers Halt gebieten und den mit der Berufung dieses graujamen „Menschenfreundes“ an die Spitze der Geschäfte bezageneu Fehler wieder gut machen werde. Oder soll um der Verwirklichung einer „menschenfreundlichen“ Idee willen ganz Europa in Kummer und Elend gestürzt, sollen wirklich wieder Ströme Blutes vergossen werden, weil ein dem Grabe nahstehender Greis unter Zustimmung seiner Herrscherin ein Reich in Trümmer schlagen lassen will, ohne deshalb der eigenen Landeskinder Leben einzuflehen? Andererseits: — verliert die „Kaiserin von Indien“ so ganz und gar aus den Augen, daß ihr Reich der wunden, schwachen Punkte viele hat, und daß, sind erst die Kriegesurien entseffelt, diese Punkte aufgesucht werden, um ihr eigenes Reich in die Gefahr der Zerstückelung zu bringen? Wir wollen die Erhaltung des Friedens, wir sehen keinen zwingenden Grund für eine Lösung desselben für den unerhörtesten Frevel und darum vorstehende Fragen.

Wien, 26. September. Sr. Majestät ist heute Früh um 5 Uhr aus Fünfkirchen hier eingetroffen und wird morgen um 9 Uhr Vormittags von hier entweichend König von Sachsen auf dem Bahnhof begrüßen. — Die „Montags-Neue“ meldet: Die Minister-Conferenzen in Budapest sind zu keinem definitiven Beschlusse gelangt, so wurden auch die Budget-Vorlagen für die Delegationen nicht definitiv festgestellt, obwohl es sicher sein dürfte, daß die Mehrforderungen des Kriegsministers um mehr als die Hälfte reducirt wurden. Das österreichische Budget weist zwei neue Posten von Bedeutung auf: die Schwanenwägen um Betrag von 25 Millionen Gulden gelangen zur Rückzahlung, und für den Arbergbahn-Bau ist eine erhebliche Quote einzusetzen. In den übrigen Ziffern dürfte der Staats-Voranschlag eher eine Verminderung als eine Vermehrung aufweisen.

Ungarn.

Paris, 26. September. Die „Agence Havas“ meldet: Vice-Admiral Seymour beorderte die Escadre, am Montag zur Abfahrt bereit zu sein. — Der österreichisch-ungarische Consul in Stutari dertief die Gehe der Albanen von Dulcigno, um sie zur Uebergabe zu ermahnen. Die Dulcignoten sind von der Unterredung widerpenstiger als je zurückgekehrt. — Riza Pascha inspicirte das Lager der Truppen. — Deputirter Wapnal wurde zum Unter-Staatssecretär im Arbeits-Ministerium ernannt.

Bukarest, 26. September. Das unlängst publicirte Memorandum über die Donaufrage ist wohl in Paris gedruckt, rührt aber nicht vom dortigen rumänischen Gesandten Coganiceano her. Das von diesem ausgearbeitete Memorandum ist in so feindseligem Sinne gegen Oesterreich-Ungarn gehalten, das dessen Publication nicht leicht möglich wäre. Beide Memoranden haben indess einen nur durchaus privaten Charakter. In dem vorgestrichen abgehaltenen Ministerrathe hat Minister-Präsident Bratiano seinen Kollegen zu versichern gegeben, daß die Demission der Minister Boeresen, Teriachiu und Conta wahrscheinlich sei.

Konstantinopel, 26. September. Wie verlautet, hat Graf Haysfeld im Namen aller übrigen Vorkämpfer der Flotte in officieller Weise zu wissen gegeben, daß, wenn die Uebergabe Dulcignos in den nächsten drei bis vier Tagen bewerkstelligt wird, die Flottendemonstration noch unterbleiben werde. Gleichzeitig hat der deutsche Vorkämpfer im Namen der Mächte Bürgschaft gegeben, daß alle Rechte der Bewohner des abzutretenden Gebietes vollkommen respectirt werden sollen. Riza Pascha berichtet, daß die Aufregung in Stutari und Dulcigno im Wachsen sei und daß Albanen gedroht haben, Dulcigno bis auf den Grund zu verbrennen, falls die Montenegriner durch die Flotten gelandet werden und die Stadt von der Seite säubern wollen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. September. — (Postalisch.) Zu befehlen ist im Hermannstädter Postdirections-Bezirk gegen Ertrag einer Baarvacation von 300 fl. eine mit 600 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirte Postofficials-Stelle, eventuell eine mit 300 fl. Jahres-Adjutum dotirte Postamts-Practikanten-Stelle. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— (Wrennstoff der Zukunft.) Unter dem Namen Wasser-gas wurde schon vor einigen Monaten ein Gasgemenge als Heizmaterial angepriesen, welches mittelst Wasserdampf aus Steinkohlen, Braunkohlen oder Torf erzeugt wird.

Bei dieser Erzeugung tritt zu den aus den Kohlen producirteten Kohlenwasserstoffen noch der aus dem Wasser durch bedeutende Hitzegrade getrennte Wasserstoff, welcher bei der Flammenbildung, wie im bekannten Knallgas, die bedeutende Steigerung der Hitze hervorruft.

Die Gasproduction erfolgt nach dem System Strong und Lowe und ist gegenwärtig in ein practisches Stadium getreten, da die Actien-Gesellschaft für Wasserleitungen, Gas- und Heizungsanlagen in Wien bereits einen Ofen zu dem bezeichneten Zwecke in Wien erbaute und bis Ende dieses Monats das Publicum zur Befichtigung desselben einladet.

Bei Zusatz von Petroleum-Rückständen zu den Erzeugungs-Materialien wird das Wasser-gas auch ein vorzügliches Leuchtgas, das insbesondere in den für größere Establishments bestehenden Delgasanstalten (wie sie im Verlaufe zu Wien, in der Militär-Oberrheinstadt zu Währschitz-Weilichen etc. zur Beleuchtung mit 500—1000 Flammen erzipiren) eine Anwendung hervorruft.

Zunächst wird das Wasser-gas wegen der überraschend geringen Erzeugungskosten die für industrielle Zwecke angewendeten Kohlenfeuerungen verdrängen.

— Johann Lohr, Orgelvirtuos aus Budapest, welcher von der k. ung. Regierung zur 1877er Weltausstellung in London als Organist Ungarns geschickt, und sich dort auf der größten Orgel der Welt (120 Register, mit 2 Dampfmaschinen zum Betriebe des Gebäudes und der pneumatischen Einrichtung versehen) in der Albert-Halle die erste Anerkennung errungen, ist auf seiner gegenwärtigen Kunstreise, wo er in Großwardein und Mediasch vor einem gewählten Publicum gespielt, hier angekommen, und wäre es wünschenswerth, daß er sich auch vor dem hiesigen kunstsinnigen Publicum produciren könnte. Von hier reist er nach Kronstadt, um auf der dortigen Orgel, bekanntlich der größten der österreichisch-ungarischen Monarchie, sich hören zu lassen.

— (Zweite Frucht.) Im Garten des hiesigen Uhrmachers und Uhrhändlers, Herrn Jelewitsch, trägt ein Apfelbaum derzeit bereits die zweite Frucht. Ein Zweiglein mit vier Stück dieses zweiten Triebes befindet sich in unserer Administration. Sowohl in dem genannten als auch in einigen anderen hiesigen Gärten stehen verschiedene Obstbäume in zweiter Blüthe.

— Aus Schäßburg, 27. September wird uns geschrieben: Noch bei günstiger Witterung ist unsere Hopfenente, die heuer später als in andern Jahren entragt, beendigt worden. Sie ist sehr reichlich ausgefallen, so daß Schäßburg und Umgegend, wo etwa 30—40 Katastralgel mit Hopfen bebaut werden, beiläufig 300 Centner Hopfen geliefert haben,

davon ist jedoch nur ein kleiner Bruchtheil, der Frühhopfen, verkauft worden; für den Späthopfen wollen sich keine Käufer finden und werden sehr niedrige Preise geboten, so daß ungeachtet der reichlichen Ernte der wirkliche Reinertrag kein eben großer genannt werden kann. Die angebotenen Preise schwanken von 34—50 fl. per Centner. Angesichts der hohen Anlage und Bearbeitungskosten einer Hopfenplantage ist dieser Betrag ein sehr geringer. Dazu kommt noch, daß der Abzug der erzeugten Fehlung ein sehr unsicherer ist. Die renomirtesten Bierbrauer des Landes schätzen unsere Hopfen dem Saazer gleich, allein sie tragen doch Bedenken, denselben gleich am Erzeugungsorte zu kaufen, weil sie bei dem großen Vourtheil der Bierconsumenten, welche nur das aus böhmischen Hopfen erzeugte Bier für gut halten, durch den Verbrauch von Schäßburger Hopfen ihr Renommé zu verlieren fürchten. Aus diesem Grunde muß der Schäßburger Hopfen zuerst nach Wien, Saaz oder gar auf den großen Hopfenmarkt nach Nürnberg wandern und kommt von dort theilweise wieder als böhmischer Hopfen jedoch in den Schäßburger Säden noch Ungarn zurück. Der Schäßburger Hopfen muß also durch die Hände von Speculanten gehen, die hohen Frachten ertragen, unter Umständen sogar den Gewinn kann daher für den Erzeuger bei solchen Verhältnissen in Aussicht stehen? In neuester Zeit hat sich ein romantischer Speculant hier eingeschoben, welcher einige Partien Hopfen angekauft und ihn angeblich an eine Brauerei nach Jassy geschickt hat. Der hiesige Hopfenbauverein gibt sich viele Mühe, Abzugswege für seine Waare zu eröffnen, doch will es scheinen, als ob das Bemühen desselben ohne theilnehmende Unterstützung seitens der Regierung nicht von bedeutendem Erfolge sein werde.

In dem benachbarten Schaas hat am 23. d. wegen Zulässigkei der Commassation die vom Gesetz geforderte Tagelohnung stattgefunden. Die Commassation war von einigen auf Schaaser Püttter stark begüterten Schäßburgern und einigen Schaaser Grundbesitzern angeführt worden. Durch Einschüchterungen aller Art waren die meisten Schaaser von ihrem Ansehen wieder zurückzutreten bemogen worden, nur einige wenige blieben bis zum entscheidenden Augenblicke hantabst. Bei Eröffnung der Tagelohnung wurde mit den Glocken der evang. Kirchengemeinde sogar Sturm geläutet, das Volk versammelte sich in der evang. Schule, doch wüthete die Verhandlungen nicht in der Schule, wie die Unzufriedenheiten, sondern im Locale des Gemeindevotars abgehalten, wo die Unzufriedenen sogar mit Thätlichkeiten drohten, jedoch durch das umfichtige Verhalten und die energische Zurechtweisung des Gerichtsraths Székely in den Schranken der Mäßigung erhalten wurden. Es hat sich herausgestellt, daß von dem 5260 Joeh 759 Klaster zählenden Schaaser Püttter 2622 Joeh 456 Klaster für die Commassation sind. Es ist deshalb nicht bloss das gesetzliche Viertel, sondern beinahe die Hälfte des Grundbesitzes für die Commassation vorhanden, und wird dieselbe also unzweifelhaft in nächster Zeit in Schaas zur Durchführung gelangen.

— (Todesfall.) Josef Matzhan, Großindustrieller, Vorstand der Fogaraser israelitischen Cultusgemeinde, Mitglied des Comitais-Verwaltungsausschusses und Stadtverrepresentant, ist am 22. d. M., 11 Uhr Vormittags, im 61. Lebensjahre in Fogarasz gestorben.

— (Bellatrix.) Als Brauch verdient bezeichnet zu werden das jüngst als I. pro 1881 aus Friedrich Rautmann's Budapestener Atelier hervorgegangene Heft der illustrierten ungarischen Zeitschrift „Ország-Világ“. Dasselbe bringt als Prämien-Beilage ein künstlerisch gelungenes Bild: „Die Verhaftung Franz Rátóczy's II.“ nach Julius Benegur's Original. Der Inhalt ist ebenso reichhaltig, wie der der bisherigen Hefte und bietet Folgendes:

Text: „Was dem Herrn Paul Szabó passiert ist.“ Historische Novelle (nach der Aufzeichnung eines Grosspösten) von R. Szatmari. — „Alte Geschichten.“ Von Ludwig Höfke. — „Volltaire's Briefe.“ Von Graf Anton Szécsen. — „Andrei Flores, der Held von Ceioiza.“ Rumänische Erzählung von M. Sane. — „Das Land der tausend Seen.“ Reise-Erinnerungen aus dem Jahre 1879 von Dr. Josef Szepienyi. — „Opiumesser.“ Von Dr. Szatmari. — „In Szemerja (im Mai 1880).“ Gedicht von Karl Szász. — „Wasserpfeife.“ Gedicht (Uebersetzung) von Alexander Erdödy. — „Braut.“ Roman von Ladislaus Békényi. — „Treffliche Priester.“ Von Dr. Dampolyi. — „Correspondenz.“ Von Dr. Eugen Vékányi. — Literatur, Musik, Theater u. s. w.

Illustrationen: „Der Onobor Bach.“ Originalzeichnung von M. Szemler. — „Erziehung des Landcs.“ Originalzeichnung von M. Szemler. — „Julius Szász.“ (Portrait). — „Der Fischer.“ Nach B. Spányi's Originalzeichnung (aus Rautmann's xylographischem Atelier). — „Auf der Tanya.“ Nach B. Spányi's Originalzeichnung (aus Rautmann's xylographischem Atelier). — „Winterbild in Finnland.“ (Aus Rautmann's xylographischem Atelier). — „Der Zimtarekatorakt.“ (Aus Rautmann's xylographischem Atelier). — „Der letzte Gruß.“ Nach Max Gabriel's Gemälde. — Reproduktion der Originalzeichnung M. Kunkacsy's („Kis furulyám“). — „Köszönetkötés.“

— (Bahnstörung nach Rumänien.) In Folge des seit mehreren Tagen ununterbrochen herrschenden Regens sind die Gewässer derart gestiegen, daß in dem Präprovincial der Gesamtverkehr zwischen Predeal und Valea Bogdan eingestellt werden mußte. In Folge dessen wird der Elzug Nr. 1 und 2 zwischen Kronstadt und Predeal bis zur Herstellung der obigen Strecke eingestellt. Es verkehren bis auf Weiteres die Elzüge nur bis Kronstadt und zwischen Kronstadt und Predeal nur die Personenzüge Nr. 3 und 4.

Hierauf bezüglich erhalten wir von der Betriebsleitung in Klausenburg nachstehende Zuschrift:

„Wir beehren uns die hiermit zu verständigen, daß die durch einen Wolkenbruch am 25. d. auf der Predeal-Brücke der rumänischen Staatsbahnen entstandene Verkehrsstörung, laut einer heute eingelangten Mittheilung dieser Bahn noch circa 4 Tage dauern dürfte. — Klausenburg, am 27. September 1880. — Die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen.“

— (Vom Prüfungssitz.) Der in Wien erscheinenden „Unterrichts-Correspondenz“ geht von sachmännischer Seite eine Serie von Dialogen zu, wie solche bei den öffentlichen Prüfungen gesammelt werden. Prüfungskommissär: „Was für ein Landsmann war Jesu?“ Candidat: „Ein Italiener.“ — Physik und Naturgeschichte. Prüfungskommissär (stellt ein ausgepöpstes Thier auf den Tisch): „Was ist das für ein Thier?“ Candidat: „Ich bitte ergebe, ein Eichhörnchen.“ Prüfungskommissär: „Gut, aber was für eines?“ Candidat (das Eichhörnchen auf allen Seiten untersuchend): „Ich bitte ergebe, ein ausgepöpstes.“ Prüfungskommissär: „Freilich, aber welche naturgeschichtliche Gattung der Eichhörnchen ist das?“ Der Candidat schweigt. Prüfungskommissär: „So sagen Sie mir, wo Eichhörnchen solcher Gattung leben?“ Candidat: „Unter dem Fenster.“ Prüfungskommissär (einen aufgesteckten Käfer zeigend): „Nennen Sie mir dieses Geschöpf?“ Candidat: „Das ist ein Käfer.“ Prüfungskommissär: „Und was für einer?“ Candidat: „Mein Gott — bei uns laufen solcher eine Menge umher — wir beachten sie gar nicht!“ Prüfungskommissär (aus Geozographie): „Schauen Sie, wie spät es jetzt ist.“ Candidat: „4 Uhr.“ Prüfungskommissär: „In Wien ist also jetzt 4 Uhr, wie spät ist es jetzt in Lemberg?“ Candidat: „Nun — es muß auch so spät sein.“ Prüfungskommissär: „Wie viele Quadratmeilen umfaßt der Nordpol?“ Candidat: „Das weiß man nicht.“ Prüfungskommissär: „So, und warum?“ Candidat: „Man ist schon hingefahren, aber Niemand konnte dahin gelangen, um es auszumessen.“ Prüfungskommissär: „Wie erklären Sie

Sz. 7028/1880.

[650] 3-3

Pályázat.

Szeben megye közigazgatási bizottságának folyó évi 459-ik számú határozata szerint Szeben megyéhez tartozó mindazon városokban illetve községekben, hol f. év október hó 15-én esedékes és végrehajtás után behajtandó kincstári követelések hátralékban maradnak, — az 1876-ik évi XV. t. cz. 62-ik §-a alapján állami adóvégrehajtók alkalmazandók leendnek, — felhívom tehát mind azokat, kik ily — 2 frt. 50 kr. — 3 frinyi napidij és a szabályszerű fuvarilletmények élvezetével összekötött állomást elnyerni ohajtanak, — miszerint életkorukat, eddigi alkalmaztatásukat, képzettségüket és erkölcsi magaviseletüket igazoló okmányok bemutatása mellett folyó év október hó 15-ől október hó 30-ig terjedő idő alatt alólírotnál jelentkezzenek esetleg ebbeli kérvényüket nyújtásá be.
Nagy-Szeben, 1880. évi szeptember hó 25-én.
A kir. adófelügyelő.

Concurs.

Im Sinne des Verwaltungs-Ausschusseschlusses, Zahl 459/1880, des Szebener Comitates werden in allen den Städten, respective Gemeinden des Szebener Comitats, in welchen die bereits fälligen und executiv einbringenden Staatsforderungen bis **15. October l. J.** nicht eingezahlt sein werden, mit der strengsten Eintreibung obiger Forderungen Staats-Executoren beauftragt werden, und zwar im Sinne des XV. G. u. S. 62 auf Kosten der sämmtlichen politischen Organe.
Ich fordere hiemit alle Diejenigen, die sich um solch eine, mit einem Taggelde von 2 fl. 50 fr. bis 3 fl. und dem Bezuge der vorchriftsmäßigen Fuhrkosten versehenen Stelle bewerben wollen, auf, sich unter Vorweisung glaubwürdiger Documente über Alter, bisherige Aufenthalt, Beschäftigung und Fähigkeiten in der Zeit vom 15. bis 30. October l. J. beim gefertigten persönlich zu melden, oder das diesbezügliche Gesuch einzureichen.
Hermannstadt, am 25. September 1880.
Der k. ung. Steuer-Inspector.

Sz. 1780/1880.

[644] 2-3

Árverési hirdetés.

A fogarasi magy. kir. ménes-uradalomhoz tartozó s Lupsa, Alsó- és Felső-Komána, Alsó- és Felső-Venize, Parró, Todoricza és Sárkány községek határain fekvő kincstári csere erdők idei maktermése folyó év **október hó 8-án** Fogarason a magy. kir. ménes-uradalmi igazgatóság irodájában, írásbeli zárt ajánlatok útján haszonbérbe fog adati.
Vallalkozók kötelesek az 50 kros helyeggel ellátott írásbeli zárt ajánlataikat 10 %-nyi bánatpénz kíséretében, az árverés napján, déli 10 óráig, az alólírt igazgatósághoz beadni. Később érkező, avagy utóajánlatok nem fogadottnak el.
A haszonbér összeg mindjárt az árverezés után készpénzben lefizetendő.
A haszonbéri feltételek az alólírt igazgatóságnál betekinthetők.
Fogarason, 1880. szeptember hó 22-én.
A m. kir. ménes-uradalmi igazgatóság.

3. 1966/1880.

[658] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

Den **9. October l. J.** findet von Vormittags 8 Uhr anfangen in der Kanzlei des gefertigten die licitationweise Verpachtung der nachstehenden Allodial-Gefälle der Gemeinde Groß-Ludos für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 statt:
1. Das Schankrecht der Gemeinde Groß-Ludos selbst, Ausrußpreis 600 fl.
2. Das Schankrecht im „Godarleu“, Ausrußpreis 500 fl.
Die Bedingungen können bis zum Beginne der Vicitation täglich während der Amtsstunden sowohl hier als beim Orts-Amt in Groß-Ludos eingesehen werden. Schriftliche Offerte werden angenommen, wenn sie mit dem 10-percentigen Badium des Ausrußpreises versehen sind.
Neußmarkt, am 25. September 1880.
Der Stuhlrichter.

Rundmachung.

[664] 1-3

Sonntag den **10. October 1880**, Nachmittags 1 Uhr, wird in der Ortsamts-Kanzlei in Czodt das Schankregale in beiden Hälften der Gemeinde sowohl, als auch das Mählregale auf 3, eventuell auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1881 anfangen, versteigerungswiese an den Meistbieter verpachtet. Die Pachtbedingungen können auch vor dem Vicitations-Tage in der Ortsamts-Kanzlei eingesehen werden.
Czodt, am 28. September 1880.
Das Orts-Amt.

Sz. 1154/1880

[656] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

Den **10. October l. J.**, Vermittags 9 Uhr, werden folgende, der Gemeinde Wodendorf gehörigen Pachtobjecte beim gefertigten Kreisnotariate im öffentlichen Vicitationswege verpachtet, und zwar:
1. Schankregale, Hauptrente,
2. Schankregale, Controllschenke, und
3. die zweigängige Wasser-Wahlmühle.

Die Pachtobjecte werden einzeln, und zwar auf die Dauer von drei Jahren, vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883, verpachtet. Die Pachtbedingungen können beim gefertigten Amte während den Amtsstunden eingesehen werden.
Wodendorf, am 23. September 1880.
Das Kreis-Notariat.

Rundmachung.

[660] 1-3

In Folge Conscriptorial-Verordnung No. 2849 vom 6./18. September 1880 wird der Cisteller sammt dem Restaurations-Locale in dem sogenannten „Geflügel-Garten“ vom 1. December 1880 auf drei Jahre in Pacht gegeben.
Die Pachtbedingungen können während der gewöhnlichen Kanzleistunden im Locale des Cassa-Amtes des gr.-or. Conscriptoriums (Fleischergasse No. 32) eingesehen werden, woselbst auch diesbezügliche Offerte angenommen werden.
Hermannstadt, am 27. September 1880.
Das Realitäten-Inspectorat des gr.-or. Erzbisthums.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 5. October Liegenschaften des Peter Stoia in Orlat. (Hermannstädter Gerichtshof).
— Am 5. October Liegenschaften des Karl Tallas in Klausenburg. — am 6. October (auch unter dem Schlagschwert) jene des Grafen Josef Werthen in Klausenburg. (Dortger Gerichtshof).
— Am 5. October Liegenschaften des Mikolans Simonyfalvi in St.-Mikalyfalvi. (Dortger Gerichtshof).
— Am 5. October Liegenschaften des Benjamin Gillyp in Adobolch. (Seps-Ober-Obdörger Bezirksgericht).
— Am 4. October Liegenschaften der Eva Dénes in Szalva. — am 5. October jene des Ludwig Dénes'schen Nachlasses in Szalva. (Közi-Bárábelger Gerichtshof).
— Am 5. October Liegenschaften des Stefan Nam in Székelyudvarhely. — am 6. October (auch unter dem Schlagschwert) jene des Johann Csiki in Felső-Mátos und jene des Joh. Balázs in Korund. — am 8. October jene des Moses Zafab in Zetelata. (Seps-Ober-Obdörger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom k. ung. Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Johann Gutber'schen Nachlaß in Zselch.
Vom Közi-Bárábelger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Ladisl. Abraham'schen Nachlaß in Felső-Csernát, dann auf den Anna Gillyp'schen Nachlaß in Szent-Katalina.

Gesang- und Clavier-Noten

übernimmt abzuschreiben, sowie auch Lieder zu transponiren
Johanna Winkler,
Wintergasse No. 28.
2-2 [657]

Freitag den 1. October l. J. findet der versteigerungswiese Verkauf der **Nachlaß-Effecten** nach Theresia Gerigk (Wintergasse No. 7) statt. [631] 2-2
Hermannstadt, am 22. September 1880.

Ein jüngerer, solider, tüchtiger Uhrmacher-Gehilfe,

in der kleinen Arbeit verlässlich, mit vollständigem Werkzeug und guten Zeugnissen versehen, findet sofort oder per 15. October Aufnahme. — Hierauf Reflectirende wollen die Abschriften ihrer Zeugnisse einbringen an
Johann Buschek,
Uhrmacher,
Hermannstadt (Siebenbürgen).
1-3 [662]

Zu vermietthen

sind in der **Kürschnergasse Nr. 18** drei hübsche Zimmer, Küche, Keller und Aufboden. [661] 1-3

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig.
J. G. & L. Frankl,
Tischler und Tapezierer,
gegründet 1835, prämitirt mit 11 Medaillen.
Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schöllershofe.
Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.
(74) 88

Hermann Gerson,

k. k. Hof-Lieferant,
Wien,
Graben 31 (Aziendahof), I. Stock.
empfiehlt seine reichhaltigen Sortimente von
Möbel-Stoffen, Teppichen, Tischdecken, weissen Vorhängen und Störes.
[655] 1-2

Erster Preis: **1 goldene Medaille.**
Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung ausschließlich privilegirt und allein als verewährten.
Erste Preise: **3 große silberne Medaillen.**
Luftzugverschließer für Fenster und Thüren
aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe werden zu den billigsten Preisen, und zwar:
für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 „ „ „ „
für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 11 „ „ „ „
verkauft. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wozu das erforderliche Quantum zugelenket wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern. [629] 1-5
Wien, Kolowratring No. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage
des
J. Popelarz,
k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschließer.
Schutz gegen Verkühlung. Gröste Holzgerparnis.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Schlesische Presse“
Große politische und Handels-Zeitung.
Täglich drei Ausgaben mit der Sonntags-Gratis-Beilage: „Deutsche Familien-Blätter“.
Die „Schlesische Presse“ eröffnet am 1. October a. c. ein neues Abonnement zum Pränumerations-Preise von
6 Mark 25 Pfennige pro IV. Quartal a. c.
bei allen Postanstalten im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn incluf. Postzuschlag für täglich dreimalige Verendung.
Die „Schlesische Presse“ ist die einzige unter den großen politischen und Handels-Zeitungen, welche neben ihrer Morgen- und Mittag-Ausgabe auch noch ein
Abendblatt
gibt. Das **Abendblatt** bringt täglich alle telegraphischen Coursberichte vom Producten- und Effectenmarkt der **Berliner, Stettiner, Hamburger, Wiener und Frankfurter Börsen** und veröffentlicht den vollständigen amtlichen und nichtamtlichen Courszettel der **Breslauer Börse** wie des Breslauer Productenmarktes. Außerdem werden im **Abendblatt** der „Schlesischen Presse“ durch **Original-Berichte** und **Original-Telegramme** Mittheilungen über den Stand aller Actien-Gesellschaften gegeben, wie auch tägliche Leitartikel über die den Handelsstand interessirenden Fragen aus den Federn hervorragender National-Öconomen informiert.
Aus diesem Grunde dürfte die „Schlesische Presse“ für jeden **Handels- wie Gewerbetreibenden** und **Landwirth** unentbehrlich sein.
Die **Morgen-Ausgabe** bringt täglich Leitartikel, kurzgefaßte übersichtliche Mittheilungen, Premiers, Correspondenzen über alle Ereignisse auf politischem und Handels-Gebiete von eigenen Correspondenten der „Schlesischen Presse“, ferner ein reichhaltiges und gezieltes Feuilleton, an dem die beliebtesten und berühmtesten Schriftsteller Mitarbeiter sind in Essays, Novellen und Romanen.
Im Laufe des IV. Quartals gelangt das hochinteressante sensationelle Werk:
Zwei Arentzherren.
Roman von **Lucian Herbert.**
Verfasser von „Cäsar und Napoleon III.“, „Das Testament Peter des Großen“, „1831 oder Polens letzte Tage“ u.
im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ zur Veröffentlichung und wollen wir heute schon auf die Lectüre dieses hochbedeutenden Romans des berühmten Verfassers aufmerksam machen. Für den localen und provinziellen Theil vermitteln eigene Reporter und Correspondenten die schnellste und ausführlichste Berichterstattung aller Vorkommnisse im öffentlichen Leben.
Die **Mittag-Ausgabe**, welche in ihrer politischen Uebersicht alle auf telegraphischem Wege eingegangenen neuesten Nachrichten bereits kritisch erörtert, gibt den Abonnenten dadurch Gelegenheit, auf schnellstem und bequemem Wege sich mit den politischen Tages-Ereignissen vertraut zu machen. Gleichzeitig bietet dieselbe den vollständigsten parlamentarischen Bericht aus dem Reichstage und beiden Häusern des Landtages, sowie alle übrigen Handels-, Local- und provinzielle Nachrichten. Der vollständige Berliner Courszettel vom vorhergehenden Tage ist ebenfalls im **Mittagblatt** abgedruckt. [609] 3-3
Probe-Nummern liefern auf Wunsch gratis und franco.
Berlin, im September 1880.
Expedition der „Schlesischen Presse“.

Die General-Repräsentanz
der k. k. patentirten
transportablen Gasbeleuchtung
(Sistem „Gerson Boehm & Comp.“)
für Ungarn und Nebenländer
befindet sich
Harisch-Bazar Nr. 12, Budapest,
und werden die p. t. Leser zur Beschäftigung und eventuellen Benützung des auch daselbst befindlichen Musterlogers höflich eingeladen.
Das bereits in Wien und der Umgebung sowohl bei Gemeinden als auch bei Privaten mit großer Anerkennung eingeführte transportable Gas ist gegen Kohlen gas um 50 Perc., gegen Petroleum um 25 Perc. billiger, bedarf keiner Nebelheizung, keinen Docht, stört nie ein und erzeugt jede Lampe ihr Gas.
Das transportable Gas eignet sich für Communalbeleuchtung, öffentliche und Privat-Localitäten, Bahnhöfe, festliche Localitäten und Establishments.
Straßenlaternen werden umgearbeitet. Die Herren Bädermeister werden besonders auf die in Wien beliebtesten und allgemein verwendeten **Badösen** oder **Werkfütte-Lampen** aufmerksam gemacht.
Für **Siebenbürgen** werden in den größeren Städten je ein **Repräsentant** gegen Provision acceptirt und wollen sich diesbezüglich hierauf reflectirende Firmen mit der General-Repräsentanz in Verbindung setzen.
3-3 [605] **Ferdinand Pichler & Comp.**